

Intervista ad Dana von Suffrin | Interview mit Dana von Suffrin di | von Josef Prackwieser

Dana von Suffrin descrive in *ibrem Romandebüt Otto*, *was es heißt, wenn ein starrköpfiger jüdischer Familienpatriarch zum Pflegefall wird. Der titelgebende Protagonist Otto, pensionierter Ingenieur, sitzt in seinem Münchner Reihenhaus, wird immer vergesslicher und tyrannisiert seine beiden erwachsenen Töchter mit „schönen Bitten“.* Nach der Rückkehr aus dem Krankenhaus, ist alles noch viel schlimmer. Nach wie vor ist er aufbrausend, manipulativ, distanzlos und von wahnwitzigen Einfällen beseelt – aber jetzt ist er auch noch pflegebedürftig.

Die Süddeutsche Zeitung schrieb über das Debüt: «*[Hier] ist ein Roman entstanden, der, ganz unabhängig von der Frage nach dem Gelingen, erst einmal ein Ereignis ist. Die Sprache, die Satzmelodie, die Dialogführung dieser Prosa klingen, als entstammten sie direkt der jiddischen Literatur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, dem Kosmos von Scholem Aleichem, Bruno Schulz, Martin Buber, nur jünger, weiblicher und aus dem Jahr 2019. Man bekommt bei der Lektüre dieses Buches eine Ahnung, wie heute die jungen jüdischen Schriftsteller in den Lemberger Innenstadtvierteln klingen könnten, wenn die Geschichte anders gelaufen wäre und wenn man die Juden einfach ihr Leben hätte leben lassen, statt ihnen die Dachgiebel anzuzünden und wenn dies, wenn das. Dass diese Sprachmelodie jedenfalls in der deutschen Literatur noch einmal zu hören sein würde, damit war wirklich nicht zu rechnen. Doch hier ist sie».*

Dana von Suffrin, geboren 1985 in München und dort wohnhaft, wurde 2017 mit einer wissenschaftshistorischen Arbeit über zionistische Botaniker in Palästina an der Universität München promoviert. Für ihr vielbeachtetes Debüt erhielt sie sechs Literaturpreise, darunter den Debütpreis des Buddenbrookhauses, den Bayerischen Kunstförderpreis sowie den Friedrich-Hölderlin-Preis.

Nel suo romanzo d'esordio Otto (Kiepenbeuer & Witsch, 2019), Dana von Suffrin descrive cosa significa quando un testardo patriarca ebreo si trasforma in un invalido. Il protagonista Otto, un ingegnere in pensione, originario della Transilvania, siede ormai nella sua villetta a schiera di Monaco, diventando sempre più smemorato e tormentando le sue due figlie adulte con “schöne Bitten” (“piccole cortesie”). Dopo il suo ritorno dall'ospedale, le cose vanno solo peggiorando. È ancora irascibile, manipolatore, distaccato e con idee folli – ma ora ha anche bisogno di cure.

La Süddeutsche Zeitung di Monaco ha scritto del suo esordio: «*[Qui] è stato creato un romanzo che [...] è prima di tutto un evento. Il linguaggio, la melodia delle frasi, i dialoghi di questa prosa suonano come se provenissero direttamente dalla letteratura yiddish dell'Otto-Novecento, dal cosmo di Scholem Aleichem, Bruno Schulz, Martin Buber, ma più giovane, più femminile e dell'anno 2019. Si ha la sensazione, leggendo questo libro, di come potrebbero essere oggi i giovani scrittori ebrei dei quartieri centrali di Leopoli, se la storia fosse stata diversa e se agli ebrei fosse stato semplicemente permesso di vivere la loro vita invece di incendiargli i tetti e quant'altro... In ogni caso, che questa melodia della lingua potesse essere ancora ascoltata nella letteratura tedesca, non c'era davvero da aspettarselo. Eppure è qui».*

Dana von Suffrin, nata nel 1985 a Monaco e residente nella capitale bavarese, ha scritto la sua tesi di dottorato sui botanici sionisti in Palestina presso l'Istituto di storia della scienza della LMU. Ha ricevuto sei premi letterari per il suo acclamato debutto, tra cui il Debütpreis des Buddenbrookhauses, il Bayerischer Kunstförderpreis e il Friedrich-Hölderlin-Preis der Stadt Homburg.

Wie kamst du zu deiner Geschichte von deinem Debütroman *Otto*?

Come ti è venuta in mente la storia del tuo romanzo *Otto*?

Interessanterweise kann ich jetzt diese Frage, da ich an meinem zweiten Buch arbeite, ein-

Curiosamente, ora che sto lavorando al mio secondo libro, posso rispondere a

facher beantworten. Die Geschichte hat sich einfach in meinem Kopf formiert. Ich habe lange darüber nachgedacht, wie ich sie erzählen möchte. Letztlich musste ich sie aber nur noch niederschreiben und dies hat nicht so viel Zeit in Anspruch genommen. Das Thema Vater-Tochter-Beziehung hat mich sehr beschäftigt: In der Literatur findet man Beziehungen zwischen Müttern und Töchtern oder zwischen Vätern und Söhnen. Väter-Töchter-Konstellationen sind als Thema dagegen eher selten, und dieser seltene Aspekt hat mich gereizt, ihn als Geschichte erzählen zu wollen. Das Väter-Töchter-Verhältnis finde ich insgesamt besonders, es geht in meinen Augen oft ins Verrückte oder gar ins Inzestuöse. Ich denke da etwa an Geschäftsmänner, die ich in München öfter sehe, die mit ihren pubertären Töchtern an der Hand herumlaufen.

Oft spürt man in der Beziehung zwischen Vätern und Töchtern auch eine Art Machtgefälle.

Ja, aber nicht nur dort! Interessant fand ich es, mir die ganze Familie anzuschauen. Diese wird in der Literatur recht häufig als etwas positives dargestellt, das ist sie aber nur sehr bedingt. Familie ist ein sozialer Kontext, der vielleicht durch Liebe zusammengehalten wird, aber nichtsdestoweniger spielen Macht, Trotz, Verantwortungsgefühl und Abhängigkeit eine genauso große Rolle. Indem ich meinen Vater in den Blick genommen habe, wollte ich einen modernen Blick auf jüdisches Leben werfen. Die Titelfigur Otto ist schon von meinem eigenen Vater beeinflusst, ein Typ Mann, den es so wohl nicht mehr lange geben wird: Ein Familienpatriarch, der bedingungslosen Rückhalt fordert, sehr egozentrisch ist und wohl langsam aus der Mode kommt. Und so Menschen wie mein Vater haben meinem Gefühl nach das ganze 20. Jahrhundert in ihrer Biographie mitbekommen, im Guten, aber vor allem im Schlechten. Auch deswegen hat mich seine Figur so für eine Geschichte angesprochen.

questa domanda più facilmente. La storia mi è semplicemente venuta in mente; poi ho riflettuto a lungo su come volessi raccontarla. Alla fine, però, dovevo solo scrivere, e questo non ha richiesto molto tempo. Mi sono occupata intensamente del rapporto padre-figlia: nella letteratura si trovano molti rapporti tra madri e figlie o tra padri e figli. Le costellazioni padre-figlia, d'altra parte, sono piuttosto rare come soggetto, e questo aspetto raro mi è piaciuto a tal punto che ho voluto raccontarlo in una storia. Trovo particolare il rapporto padre-figlia nel suo insieme; ai miei occhi questo sfocia spesso nella follia o addirittura nell'incesto. Penso, per esempio, agli uomini d'affari che vedo qui a Monaco che vanno in giro con le loro figlie adolescenti tenendole per mano.

Spesso si avverte una sorta di squilibrio di potere nel rapporto tra padri e figlie.

Sì, ma non solo lì! Ho trovato interessante osservare l'intera famiglia. Questa è molto spesso rappresentata nella letteratura come qualcosa di positivo, ma lo è solo in misura limitata. La famiglia è un contesto sociale, forse tenuto insieme dall'amore, ma tuttavia il potere, la sfida, il senso di responsabilità e la dipendenza giocano un ruolo altrettanto importante. Prendendo a modello mio padre, ho voluto gettare uno sguardo moderno sulla vita ebraica. Il personaggio del titolo, Otto, si rifà alla figura di mio padre, un tipo di uomo che difficilmente sarà in giro ancora per molto: è un patriarca familiare che esige sostegno incondizionato, che è molto egocentrico, e che forse sta lentamente passando di moda. E persone come mio padre hanno, secondo me, vissuto tutto il XX secolo nella loro biografia, nel bene, ma soprattutto nel male. Questo è anche il motivo per cui il suo personaggio mi piaceva così tanto per una storia.

In der jüdischen bzw. jiddischen Kultur ist die übermächtige Mutterfigur ja überaus bekannt, die ihre Kinder und Söhne „beherrscht“. Mir fällt hier als jüngstes Beispiel Thomas Meyers sehr populäres *Wolkenbruchs wunderliche Reise in die Arme eine Schickse ein*. Bei dir fand ich es spannend, dass die übergroße Vaterfigur mehrfach gebrochen wird, einmal seelisch aufgrund der Erfahrungen im 20. Jahrhundert, aber vor allem körperlich durch Alter und Krankheit. Die Beschreibung dieser Gebrechlichkeit passiert bei dir auch auf herrlich humoristischer Weise über die Sprache. An einer Stelle im Buch spricht Otto über seinen Urin: „Er [Otto] sagte zum Beispiel: mein Strahl läuft schwach und kontinuierlich, während wir armenische Suppe aßen.“ Woher stammen deine Einfälle und die Sprachbilder, die Otto benutzt?

Für die Romanfigur Otto ist das Alter und die damit zusammenhängende Gebrechlichkeit ein entscheidender und schlimmer Moment im Leben: Otto versucht, die eigene Endlichkeit auf alle möglichen Weisen zu kompensieren, die mitunter skurril wirken können. Für meine Sprache habe ich wohl bewusste und unbewusste Idole. Die italienische Schriftstellerin Natalia Ginzburg hat mich ganz eindeutig beeinflusst. Ihre Figuren sind schräg und eigentümlich, und reden immer mit Ausrufezeichen am Ende. Dann entsteht eine ganz andere Art von Dialog und übrigens auch von Figur. Das sind Menschen, deren Wesen stark von ihrer Sprache geprägt sind. Hier hatte ich auch das lebendige Vorbild meines Vaters, der aus Siebenbürger kam, der der felsenfesten Überzeugung war, wunderbares Deutsch zu sprechen – aber ein gebrochenes Deutsch mit falscher Grammatik verwendete, und sein Gebrauch der Sprache war ein sehr kreativer. Er hat sich immer neue Wörter ausgedacht, Wörter, die er nicht kannte, und das habe ich versucht, nachzuformen.

Nella cultura ebraica e yiddish, è molto noto il tipo della madre potente, che “domina” i suoi figli. Mi viene in mente il popolare *The Awakening of Motti Wolkenbruch* di Thomas Meyer, come esempio recente. Nel tuo caso ho trovato intrigante il fatto che la figura paterna venga a infrangersi varie volte, una volta psicologicamente, a causa delle esperienze del XX secolo, ma soprattutto fisicamente, a causa dell’età e della sua malattia. La descrizione di questa fragilità avviene nel tuo libro anche in modo umoristico, attraverso il linguaggio. A un certo punto del libro, ad esempio, Otto ci informa dello status della sua urina, come ci racconta la protagonista: «lui disse per esempio: il mio flusso scorre debolmente e continuamente, mentre mangiavamo una zuppa armena». Da dove vengono le tue idee e le espressioni linguistiche che usa Otto?

Per il personaggio del romanzo, Otto, la vecchietta e la fragilità che la accompagna sono un momento determinante e terribile della vita: Otto cerca di compensare la propria finitudine in tutti i modi possibili, i quali a volte possono risultare bizzarri. Per quanto riguarda la lingua, credo di avere degli idoli consci e inconsci. La scrittrice italiana Natalia Ginzburg mi ha sicuramente influenzato. I suoi personaggi sono eccentrici e particolari, e parlano sempre con punti esclamativi alla fine. Nel suo caso emergono un tipo di dialogo e di caratterizzazione molto diversi. Si tratta di persone il cui essere è fortemente influenzato dalla lingua. Quanto a ciò, però, ho avuto anche l’esempio vivente di mio padre, che veniva dalla Transilvania ed era fermamente convinto di parlare un meraviglioso tedesco – ma in realtà il suo tedesco era goffo e sgrammaticato, e il suo uso della lingua era molto creativo. Inventava sempre nuove parole, parole che non conosceva, ed è quello che ho cercato di ricreare anche nel libro.

Wie stark ist Otto insgesamt an deinen Vater angelehnt?

Otto ist eher ein Typus, als eine individuelle Person. Ich habe auch ein paar Freunde, die in ähnlichen Familienkonstellationen aufgewachsen sind. Und von deren Vätern und Großvätern habe ich einige Eigenschaften übernommen. Es scheint mir auch so, als würde es Leute geben, die sich mit diesem Typus identifizieren können. Oft passiert es mir nach Lesungen, dass ältere Frauen zu mir kommen und sagen, mein Mann, Vater usw. waren genauso. Bei den jüngeren Leserinnen oder Zuhörinnen kommt dies natürlich weniger oft vor.

„Fillide“ beschäftigt sich ja mit dem Komischen, mit Humor und Ironie. In einer heiteren und ausgelassenen Passage deines Buches wird die jüdisch-schweizerische Schriftstellerin Salcia Landmann zitiert, die mit ihren Büchern zum „Jüdischer Witz“ in der Nachkriegszeit große Bekanntheit erlangte. Wie verhält sich deine Erzählung zum jüdischen Humor oder zu dessen Erbe?

Salcia Landmann stand bei uns zuhause einfach im Regal, ihr Buch war damals ja ein Bestseller. Aber alles, was ich an Humor mitbekommen habe, habe ich von meiner deutschen christlichen Mutter erhalten, die sehr zynisch war und einen dunklen Humor hatte. Vor allem hat sie gelacht, wenn sie Leute in die Irre führen konnte, die sie nicht leiden mochte. Mit solchen Menschen war sie immer wahnsinnig höflich, obwohl sie es so nicht meinte. Mein Vater wiederum hatte eigentlich gar keinen Humor, und wenn, dann einen ganz platten, schrecklichen Altherrenwitz, der aus einer anderen Generation stammte. Er fand es zum Beispiel zum Schreien komisch, dass einer meiner Cousins vermeintlich homosexuell sei. Meine Schwestern und ich haben einen „Gegenhumor“ entwickelt, um uns im Schatten eines so starken, patriarchalen Vaters einen kleinen Freiraum zu schaffen. Eine Art Humor, die niemand außer uns verstand, beinahe eine Art Geheimsprache zwischen uns dreien. Dies

Nel complesso, in che misura Otto si basa su tuo padre?

Otto è più un tipo che un vero individuo. Ho alcuni amici che sono cresciuti in costellazioni familiari simili e dai cui padri e nonni ho adottato altrettante caratteristiche che da mio padre. Mi sembra anche che ci siano persone che possono identificarsi con questo tipo. Mi capita spesso, dopo le letture, che donne più anziane vengano da me e mi dicano che loro marito, il loro padre, ecc. era proprio così. Naturalmente, questo accade meno spesso con le lettrici o ascoltatrici più giovani.

“Fillide” si occupa del comico, dell’umorismo e dell’ironia. In un passaggio allegro ed esuberante del tuo libro, viene citata la scrittrice ebreo-svizzera Salcia Landmann, che ha raggiunto una grande fama nel dopoguerra con i suoi libri sull’umorismo ebraico. In che modo si ricollega la tua narrazione all’umorismo ebraico o alla sua eredità?

Salcia Landmann era sullo scaffale in casa nostra, un bestseller all’epoca. Ma tutto l’umorismo che oggi possiedo viene da mia madre, cristiana tedesca, che era molto cinica e aveva un umorismo nero. Rideva soprattutto quando riusciva a beffare le persone che non le piacevano. Era sempre molto educata con queste persone, benché non lo pensasse. Mio padre, d’altra parte, non possedeva alcun senso dell’umorismo, e quel che aveva, a volte, era una battuta trita o un qualche doppio senso proveniente da un’altra generazione. Per esempio, pensava che fosse divertente che uno dei miei cugini fosse presumibilmente omosessuale. Io e le mie sorelle abbiamo sviluppato una specie di “contro-umore” per ritagliarci un po’ di spazio sotto l’ombra di un padre così forte e patriarcale. Un tipo di umorismo che nessuno capiva tranne noi, quasi una specie di linguaggio segreto tra noi tre. Questo ci lega ancora oggi fortemente. Mio padre,

verbindet uns heute noch stark miteinander. Mein Vater hätte uns, auch wenn er es gewollt hätte, nicht verstanden. „Humoridentitären Anschluss“ in einem größeren Rahmen habe ich eher außerhalb der Familie gefunden, vor allem in der Literatur, aber auch in der Tradition des bayerischen Humors, etwa im anarchischen Witz eines Gerhard Polt.

anche se avesse voluto, non ci avrebbe capito. Un “senso di appartenenza umoristico” l’ho poi trovato al di fuori della famiglia, soprattutto nella letteratura, ma anche nella tradizione dell’umorismo bavarese, per esempio nella comicità anarchica di Gerhard Polt.

Welche literarischen Vorbilder, die dich beeinflusst haben, würdest du nennen? Mir würden als Erstes zum Beispiel Friedrich Torberg und Ephraim Kishon in ihrem anekdotenhaften Schreiben einfallen.

Quali modelli letterari ti hanno influenzato? Penserei prima a Friedrich Torberg e Ephraim Kishon nella loro scrittura aneddotica...

Mit den schon etwas älteren Autoren wie Kishon oder Torberg würde ich mich gar nicht so stark identifizieren, und trotzdem werde ich interessanterweise oft auf die beiden angesprochen. Sicher könnte man die jeweiligen Kapitel in *Otto* auch als einzelne, für sich stehende Geschichten lesen, aber das wäre auch schon die einzige Ähnlichkeit zum Satiriker Kishon und zu Torberg. Was mir dagegen immer gut gefällt ist ein eher kleiner, feiner Humor, der zum Beispiel in der russischen Literatur zu finden ist, vor allem bei Anton Tschechow. Lew Tolstois und Dostojewskis Werke sind auch voll mit extrem lustigen Personenbeschreibungen, in denen irgendwelche Beamten charakterisiert werden in ihrem stolzen Putz und offiziellen Uniformen. Und wie gesagt, Natalia Ginzburg hat extrem lustige Momente, und fast immer einen Humor, der gebrochen ist und aus Kummer und Verletzungen resultiert. Ein Roman, der mich ebenfalls stark beeinflusst hat, stammt von einem israelischen Autor aus Tel Aviv: Benny Barbash, *Mein erster Sony*. Eine fantastische Geschichte, die sehr lustig, aber gleichzeitig sehr traurig ist – zwei Dinge, die für mich eigentlich immer zusammengehören.

Non mi identificarei così fortemente con autori un po’ datati come Kishon o Torberg, eppure, curiosamente, mi chiedono spesso di loro. Certo, si potrebbero leggere i rispettivi capitoli di *Otto* come storie individuali che stanno in piedi da sole, ma questa sarebbe l’unica somiglianza con Kishon e Torberg. Quello che mi piace sempre, d’altra parte, è piuttosto l’umorismo piccolo e sottile che si può trovare, per esempio, nella letteratura russa, soprattutto in Anton Cechov. Anche le opere di Lev Tolstoj e Dostoevskij sono piene di descrizioni caratteriali estremamente divertenti, come quelle dei burocrati, catturati nella loro orgogliosa eleganza e nelle loro uniformi ufficiali. Come ho già detto, anche in Natalia Ginzburg si trovano momenti estremamente divertenti, ma l’umorismo qui è quasi sempre “rotto” e deriva dal dolore e dalla sofferenza. Un altro romanzo che ha avuto un forte impatto su di me è di un autore israeliano di Tel Aviv, Benny Barbash, *Il mio primo Sony*. È una storia geniale e divertente, ma molto triste allo stesso tempo – due cose che in realtà vanno sempre insieme per me.

Du hattest vorhin erwähnt, dass du mit deinem Roman auch einen modernen Blick auf jüdisches Leben in Deutschland werfen möchtest. Was damit mehr oder weniger immer mitschwingt ist das gewaltige Erbe der

Prima hai detto che con il tuo romanzo volevi anche gettare uno sguardo moderno sulla vita ebraica in Germania. Rimane pur sempre l’enorme eredità della Shoah. Ho letto *Otto* in modo tale che in

Shoa. Ich habe *Otto* auch so gelesen, dass du die Vaterfigur vielfach mit Humor gefiltert sich zu diesem Thema verhalten lässt, etwa in folgender Passage:

«Mein Vater trug immer ein kleines, kunstledernes Handtäschchen, in dem er allerlei wichtige Dokumente verstaute. Darin befanden sich sein Personalausweis, sein Führerschein, zweifache Kopien unserer Ausweise, Kopien sämtlicher Geburtsurkunden und seiner Abschlusszeugnisse. All das war natürlich eine Vorsichtsmaßnahme, falls wir deportiert werden sollten. Das gab er aber nicht zu, Deutschland war für ihn nur heimlich das Land der Mörder; denn zugleich war es das Land, in dem, wie er sagte, so schnell keine Juden mehr ermordet werden sollten. Einmal reicht, Timna!»

Wahrscheinlich wirst du oft auf dieses Thema angesprochen?

Es geht, die meisten Leute trauen sich nicht, es anzusprechen. Aber ich finde es einen interessanten Punkt. Es gibt eine Szene im Buch, in der ein Familienurlaub im Wohnwagen beschrieben wird. Die jugendlichen Schwestern liegen ein bisschen übergewichtig und beengt auf ihren Liegen und der Erzählerin kommt diese Assoziation von den Pritschen in Buchenwald, auf denen Elie Wiesel liegend auf einem Foto kurz nach der Befreiung 1945 zu sehen ist. Mit dieser Szene war nicht jeder einverstanden und ich wurde ihr wegen oft gerügt. Ehrlich gesagt habe ich mich gewundert, dass der Verlag sie hat durchgehen lassen, aber mein Lektor fand sie auch komisch. Eigentlich bin ich kein beleidigter Typ, aber diese Kritik hat mich schon getroffen. Mein Vater gehört zur ersten Holocaustgeneration. Er hat als Kind den Holocaust miterlebt, er war zwar selbst nicht im Konzentrationslager, aber er hat seine gesamte Familie verloren. Seitdem ich auf der Welt bin, beschäftige ich mich jeden Tag mit diesem Thema. Das ist nicht etwas, das per se besonders witzig ist. Daher finde ich es ärgerlich, wenn man den Leuten, die davon betroffen sind, vorwirft, damit irgendwie umgehen zu wollen, denn es wirft ein Schatten auf das eigene Leben, ob man will oder nicht.

molti casi ciò che traspare dal comportamento di questa figura paterna sia proprio un umorismo filtrato da questo tema, per esempio nel seguente passaggio:

«Mio padre portava sempre con sé una borsetta di finta pelle in cui riponeva tutti i documenti importanti. Dentro c'erano la sua carta d'identità, la sua patente di guida, copie duplicate delle nostre carte d'identità, copie di tutti i suoi certificati di nascita e dei suoi diplomi. Tutto questo era, ovviamente, una precauzione nel caso in cui fossimo stati deportati. Ma non lo ammetteva, la Germania era solo segretamente il paese degli assassini per lui; perché allo stesso tempo era il paese dove, come diceva, non si sarebbero più uccisi ebrei così presto. Una volta è abbastanza, Timna!»

Probabilmente ti chiedono spesso di questo argomento?

Non tantissimo. La maggior parte delle persone non se la sente di tirarlo fuori. Ma trovo che questo sia un punto interessante. C'è una scena nel libro che descrive una vacanza di famiglia in roulotte. Le sorelle adolescenti un po' in sovrappeso sono sdraiate sui loro angusti lettini e la voce narrante associa la scena a una fotografia in cui si vede Elie Wiesel sdraiato sulle brande di Buchenwald, poco dopo la liberazione nel 1945. Non tutti erano d'accordo su questa scena e sono stata spesso rimproverata per questo. Francamente, sono sorpresa che la casa editrice non l'abbia tolta, ma alla fine anche il mio editore l'ha trovata divertente. In realtà non sono un tipo permaloso, ma questa critica mi ha colpito molto. Mio padre fa parte della prima generazione dell'Olocausto. Ha vissuto l'Olocausto da bambino, non è stato lui stesso in un campo di concentramento, ma ha perso tutta la sua famiglia. Ho avuto a che fare con questo problema ogni giorno da quando sono nata. Non è qualcosa di particolarmente divertente. Quindi trovo fastidioso quando le persone più direttamente coinvolte vengono accusate per averlo affrontato in questo o quel modo, perché ciò getta un'ombra sulla tua vita, che ti piaccia o no.

Der Umgang mit dem Holocaust ist ja als Betroffener etwas sehr persönliches, und gerade dessen Verarbeitung in der Kunst, zumal in der literarischen Kunst, ja eigentlich nicht etwas, was man so ohne Weiteres zur Diskussion stellt.

Manche Leute haben offen ausgesprochen: So etwas kann, so etwas darf man nicht schreiben! Viele hatten zum Beispiel Probleme damit, dass Otto als jüdische Figur mit einigen Schwächen in seinem Charakter ausgestattet war. Radikalere Kommentatoren dieses Themas sagen ja oft, dass sich die Mehrheit nur mit toten Juden identifizieren kann und sich aus diesem Grund mit ihnen leicht tut. Sobald jedoch die Juden, die noch am Leben sind, anfangen zu „nerven“, weil sie sich außerhalb ihrer Rolle befinden, erfüllen sie die an sie gestellten Erwartungen und Ansprüche nicht mehr. Ungeachtet dessen möchte ich mich nicht in „Identitätsnester“ setzen, da ich ungern aus meiner Biographie argumentiere. Bei Takis Würger Roman *Stella* hat man dies zum Beispiel gesehen...

...worin das tragische Schicksal einer jungen Frau beschrieben wird, einer jüdischen „Greiferin“ im Berlin der 1940-er Jahre, die andere Jüdinnen und Juden an die Gestapo ausliefert. Würger wurde in Deutschland für sein Werk heftig kritisiert...

...ja, und im Zuge dessen die Frage gestellt, ob jemand, der selbst keinen persönlichen Bezug zu dem Thema hat, über so eine sensible Geschichte schreiben darf. In meinen Augen darf er das schon machen, er muss es aber gut machen.

Im Buchmarkt und im Buchmarketing kann man immer öfters den Erfolg von Büchern sehen, bei denen die Autorenvita mit Inhalt und Thema des Buches übereinstimmt.

Ja, allerdings, und nach meinen Begriffen wird dieser Umstand immer stärker, auch durch *Social Media*. Jeder muss das eigene Ge-

Confrontarsi con l'Olocausto da diretto interessato è qualcosa di molto personale, e la legittimità di questo confronto nell'arte, specialmente nell'arte letteraria, non è esattamente qualcosa che può essere messo in discussione.

Alcune persone l'hanno detto apertamente: non puoi scrivere una cosa del genere! Molti hanno avuto problemi, ad esempio, con il fatto che Otto, da personaggio ebreo, mostrasse alcune debolezze caratteriali. I commentatori più radicali si sono espressi a tal proposito dicendo che la maggioranza dei lettori è in grado di identificarsi soltanto con gli ebrei morti – perché è più facile. Quindi, dunque, non appena gli ebrei vivi cominciano a “fare schifo” perché non hanno carattere, smettono automaticamente di soddisfare le pretese e le aspettative erette su di loro. Indipendentemente da ciò, non voglio scendere in “divieti identitari”, perché a me non piace argomentare con la mia biografia. Nel romanzo *Stella*, però, di Takis Würger, questo complesso è ben visibile...

...quando descrive il tragico destino di una giovane donna, una “Greiferin” (una agente nazista) ebrea nella Berlino degli anni '40, che consegna altri ebrei alla Gestapo. Würger fu pesantemente criticato in Germania per il suo lavoro...

...sì, e si aprì il dibattito sulla legittimità, per qualcuno che non abbia alcun legame personale con queste storie, di scrivere su un tema tanto delicato. Ai miei occhi ha il permesso di farlo, ma deve farlo bene.

Nel mercato dei libri e nel marketing dei libri, si vede sempre più spesso il successo di prodotti librari in cui la vita dell'autore corrisponde al contenuto e al tema del libro.

Da quanto ho capito io, questa tendenza si sta diffondendo anche grazie ai *social media*. Tutti sentono il bisogno di mettere la fac-

sicht in die Kamera stecken und die meisten machen dies bereitwillig und erzählen von einem selbst. Alle Autoren haben etwas Eitles bis Narzisstisches und freuen sich, wenn sich jemand für sie interessiert. Gleichzeitig muss man nicht großartig über das Buch nachdenken, da es um etwas Zugänglicheres geht, nämlich mehr um den Autor als um das Buch. Das hat sicherlich viel mit Marketing zu tun. Und Identität wird immer mehr zur „harten Währung“ im Buhlen um Aufmerksamkeit.

cia davanti alla macchina fotografica, e la maggior parte lo fa volentieri e ti racconta di sé. C'è un elemento di vanità e di narcisismo in tutti gli scrittori, che li rende felici quando qualcuno si interessa a loro. Al contempo, la riflessione sul libro inizia a perdere peso, perché questo viene reso in qualche modo più “accessibile” proprio dalla biografia dell'autore, che ricopre ora un ruolo essenziale e rende il libro più “trasparente”. Sicuramente ciò ha molto a che vedere con il marketing. E l'identità sta diventando sempre più la “moneta forte” in questo tipo di richieste di attenzione.

Zu einem ganz anderen Thema: Wie kamst du überhaupt zum Schreiben? Wie sah dein Schreibprozess aus? Und wie hast du neben deiner Anstellung als Wissenschaftlerin an der Universität München Zeit und Muße gefunden, zu schreiben?

Un argomento completamente diverso: come hai iniziato a scrivere? Come funziona il tuo processo di scrittura? E come hai trovato il tempo e la tranquillità per scrivere mentre eri impegnata nella ricerca presso l'Università di Monaco?

Ich hatte gerade meine Doktorarbeit fertiggestellt und wollte davor eigentlich schon immer literarisch schreiben. Meine Schwester hat mich dazu ermuntert, es einfach zu probieren. Ich hatte mich dann für eine Romanwerkstatt in Köln beworben, mit ganz wenig Text im Gepäck, und den Organisatoren diese knappe Erzählung als Romanmanuskript „verkauft“. Diese Romanwerkstatt hat sich im Abstand von einigen Wochen immer wieder getroffen und so hatte ich guten Druck, um die Seiten zu füllen. Ich hatte eigentlich großes Glück, dass ich für diese Werkstatt aufgenommen worden bin, sich daraus ein Kontakt mit meinem jetzigen Agenten ergeben hat und ich so Eintritt in die Literaturwelt erhalten habe.

Avevo appena finito la mia tesi di dottorato allora, e in realtà ho sempre voluto scrivere. Mia sorella mi ha incoraggiato a provare. Ho poi fatto domanda per un workshop di scrittura creativa a Colonia, con un brevissimo testo, e ho “venduto” questo piccolo racconto agli organizzatori come il manoscritto di un romanzo. Questo laboratorio ha poi avuto luogo più volte nel corso di alcune settimane e ho quindi avvertito la giusta pressione per riempire le pagine. È stata una grande fortuna, in realtà, essere stata accettata in questo workshop, aver preso contatto con il mio attuale agente ed essere entrata nel mondo letterario.

Beim Schreiben selbst habe ich mir eine knüppelharte Disziplin angeeignet. Ich bin leider nicht das Genie, das in drei Nächten fertige Romankapitel verfasst, der Schreibprozess geht bei mir sehr langsam und mühsam vonstatten und funktioniert eben nur mit viel Disziplin. Als ich *Otto* schrieb, setzte ich mich nach meiner Arbeit an der Universität immer in ein Café und schrieb zwei oder drei Stunden lang. Mittlerweile schreibe ich sechs Tage die Woche und versuche, pro Tag eine Seite zu schreiben. Das ist manchmal nicht

Per quanto riguarda la scrittura, ho acquisito una dura disciplina. Purtroppo, non sono il genio che scrive capitoli di romanzo in tre notti; il processo di scrittura è molto lento e laborioso per me e funziona solo con molta disciplina. Quando ho scritto *Otto*, di solito mi sedevo in un caffè dopo il mio lavoro all'università e scrivevo per due o tre ore. Ora scrivo sei giorni alla settimana e cerco di scrivere una pagina al giorno. A volte non è facile e ogni tanto devo ingannare me stessa. Ma a parte questo, in realtà penso tutto il giorno

ganz einfach und ich muss mich hin und wieder selbst austricksen. Aber abgesehen davon denke ich eigentlich den ganzen Tag ans Schreiben und suche nach Inspirationen. Als Schriftstellerin hat man da eher eine selbstausbeuterische Existenz: Ich versuche eigentlich, mir die ganze Zeit irgendwo „etwas zu ziehen“.

In diesem Zusammenhang fällt mir der mittlerweile verstorbene israelische Schriftsteller Amos Oz ein, der in einem seiner Vorträge – *Where my stories are coming from* – darüber berichtete, wie er einem unsichtbaren Spion gleich den Menschen ihre intimsten Geheimnisse ablauscht, die Bilder, Gerüchte, Geräusche auf seinen Reisen aufsaugt, etwa auf dem Tel-Aviver Flughafen, im Café, auf seinen Spaziergängen durch Jerusalem oder bei Besuchen im Theater und im Kino – und diese Eindrücke in seine Geschichten einfließen lässt.

Das braucht man, das brauche auch ich. Gerade ist es natürlich aufgrund der Coronaisolation schwerer, sich solche Assoziationen von außen zu holen. Ich leide zum Glück nicht so stark darunter, da ich das viele Lesen gewöhnt bin und ich mich dadurch gut beschäftigen kann. Und das Lesen ist auf jeden Fall auch Teil der Arbeit. Man kann auch gar nicht schreiben, ohne vorher viel gelesen haben.

Das klingt danach, als ob Schreiben auch eine „handwerkliche“ Tätigkeit ist. Man schaut sich Techniken oder Sprachbilder von anderen Autorinnen ab, findet Gefallen an einer bestimmten Figur, etwa bei Dostojewski, verwendet hier und da intertextuelle Bezüge und versucht über all diese Beispiele, eine eigene Stimme zu finden. Du sagst, du liest viele andere Bücher. Lässt du dich durch deine Lektüren ganz direkt inspirieren?

Absolut. Die sind im *Otto*-Roman vorhanden, aber lustigerweise erkennt fast niemand diese Bezüge oder die Pastiche-Elemente. So habe ich, als Extrembeispiel, einfach eine kurze

alla scrittura e cerco l’ispirazione dappertutto. Lavorare come scrittrice vuol dire avere un’esistenza auto-sfruttatrice: sto effettivamente cercando di “tirare fuori qualcosa” da ogni aspetto delle mie giornate, tutto il tempo.

In questo contesto, mi viene in mente lo scrittore israeliano Amos Oz, ora scomparso, che in una delle sue conferenze – *Where my stories are coming from* – ha parlato di come egli, come una spia invisibile, origli i segreti più intimi della gente, assorba le immagini, le voci e i suoni durante i suoi viaggi, per esempio all’aeroporto di Tel Aviv, in un bar, nelle sue passeggiate per Gerusalemme o nelle visite a teatro e al cinema – per incorporare, poi, queste impressioni nelle sue storie.

Questo è ciò di cui ho bisogno anch’io. In questo momento, naturalmente, è più difficile ottenere tali associazioni dall’esterno a causa dell’isolamento dovuto al Coronavirus. Per fortuna non ne soffro molto, perché sono abituata a leggere tanto e questo mi tiene occupata. E anche leggere fa sicuramente parte del lavoro. D’altronde non si può affatto scrivere senza aver prima letto molto.

Sembra che scrivere sia anche un’attività “artigianale”. Si osservano le tecniche o le espressioni di altri autori, si trova piacere in un certo personaggio, per esempio in Dostoevskij, si usano riferimenti intertestuali qua e là, e si cerca di trovare la propria voce attraverso tutti questi esempi. Tu dici di aver letto molti libri. Trai ispirazione direttamente da ciò che leggi?

Absolutamente. Nel romanzo *Otto* sono presenti molti riferimenti, ma, stranamente, quasi nessuno riconosce le citazioni o gli elementi di “pastiche”. Un

Rilke-Passage abgeschrieben und sie in den Roman gepackt, das hat bis heute niemand gemerkt. Immer wenn ich beim Schreiben nicht weiterkomme, suche ich Schriftstellerinnen oder Schriftsteller auf, die mir nahe sind und tauche so in einen anderen Kosmos ab. Ich merke auf jeden Fall, dass ich während des Schreibens keine so gute Plotterin bin. Ich schreibe wohl auf eine Weise, die man „intuitiv“ nennen könnte (sonst fallen mir nur negative Adjektive dafür ein). An einem bestimmten Punkt habe ich dann sehr viel Text vorliegen, der mehr schlecht als recht zusammenpasst und den ich dann collagenhaft in eine erzählerische Form zusammenfügen muss.

Im Roman bittet der Vater die Erzählerin nach seinem Krankenhausaufenthalt, seine besondere Lebensgeschichte aufzuschreiben. Als Historikerin weißt du ja um die Bedeutung von Erinnerung, sei es der individuellen oder der kollektiven. Hat dich deine berufliche Praxis als Historikerin hier sensibilisiert?

Das Thema der Erinnerung hat sich mir aus verschiedenen Perspektiven aufgedrängt. Als ganz junge Studentin der Geschichte habe ich ein Praktikum am Leo Baeck Institut in New York gemacht. Wie in den USA üblich, gab es dort sehr viele ältere *Volunteers*. Jene im Leo Baeck Institut sind vor Holocaust und NS-Diktatur aus Deutschland, Polen und anderen Teilen Europas geflüchtet. Das Institut verwahrt Archivalien und sammelt Nachlässe von jüdischen Personen aus dem mitteleuropäischen Kulturraum. Diese Quellen sind teils in der alten deutschen Kurrentschrift verfasst. Da diese Schrift nur Wenige in Amerika lesen konnten, brauchte es die *Volunteers* für die Transkription und Übersetzung ins Englische. Im Umgang mit diesen reizenden Personen habe ich gemerkt, dass ältere Menschen oft an einem Punkt stehen, in dem sie ihr Leben rückblickend in eine Art von narrativer Form gießen möchten. Sie messen der Erzählung ihres Lebens etwas so Besonderes, Einzigartiges bei, dass sie den Wunsch verspüren, jemand solle es aufschreiben oder so-

esempio lampante: ho praticamente ricopiato un breve passo di Rilke nel romanzo, e fino ad oggi nessuno l'ha notato. Ogni volta che mi blocco nel processo di scrittura, cerco scrittori che mi sono vicini, e così mi immergo in un altro cosmo. Ho sicuramente notato che non sono una buona pianificatrice. Credo di scrivere in un modo che potrebbe essere chiamato "intuitivo" (è l'unico aggettivo non negativo che mi viene in mente a tal proposito). A un certo punto, mi ritrovo con così tanto testo che non si incastra come dovrebbe, che poi devo far collimare e rendere in una forma narrativa coerente.

Nel romanzo, dopo il suo ricovero in ospedale, il padre chiede alla protagonista di trascrivere la particolare storia della sua vita. Da storica, conosci l'importanza della memoria, sia essa individuale o collettiva. Pensi che la tua pratica professionale di storica ti abbia sensibilizzato per quanto riguarda *Otto*?

Il tema della memoria mi si è imposto sotto varie prospettive. Da giovanissima studentessa di storia ho fatto uno stage al *Leo Baeck Institute* di New York. Come è comune negli Stati Uniti, il centro ospitava molti volontari anziani. Quelli del *Leo Baeck Institute* sono scampati all'Olocausto e alla dittatura nazista fuggendo dalla Germania, dalla Polonia e da altre parti d'Europa. L'Istituto conserva documenti d'archivio e raccoglie lasciti di ebrei dell'area culturale dell'Europa centrale. Alcune di queste fonti sono scritte in caratteri gotici. Dato che pochi in America sapevano leggere questa grafia, ci sono voluti dei volontari per la trascrizione e la traduzione in inglese. Interagendo con queste persone adorabili, mi sono resa conto che gli anziani si trovano spesso sul punto di voler inquadrare retrospettivamente le loro vite in una forma narrativa. Al racconto della propria vita attribuiscono un valore così unico e speciale che sentono il bisogno che qualcuno ne scriva o che lo pub-

gar für eine größere Leserschaft aufbereitet publizieren. Das dient auch ein bisschen dem Abschluss des Lebens, um zu schauen, wohin man gekommen ist. Jeder dieser Menschen hatte mit Sicherheit ganz schreckliche, interessante Biographien, die für sich genommen besonders, im Vergleich mit den anderen Schicksalen in diesem Archiv, aber diese Besonderheit verloren und auf einmal nur mehr „Durchschnitt“, also gewöhnlich wurden. Die Lebenserinnerungen ähnelten und wiederholten sich einfach zu stark. Fast jeder ist z.B. in seiner Erzählung mit dem allerletzten Schiff nach New York gekommen. In all dieser Tragik hatte dieser Widerspruch auch etwas Witziges für mich.

Familienbiographie war für mich aber gleichfalls interessant. Alles, was ich im Roman über das Leben von Otto schreibe, stammt von meinem Vater. Manchmal habe ich ein bisschen variiert, im Großen und Ganzen stimmt es jedoch mit seinen Lebenslinien überein. Als meine beiden Eltern gestorben waren, wollte ich ihre Geschichten aufschreiben und festhalten. Aber eigentlich habe ich es nicht ernsthaft historisch betrieben, sondern Fiktionalisierungen in den Text gestreut. Einzelne Elemente sind wahr, andere Dichtung. Im Künstlerischen kann man sicherlich mehr ausdrücken als in der Wissenschaft, da hier andere Kategorien am Werk sind. In der Wissenschaft interessiert es niemanden, wie ein Mensch in der Vergangenheit ausgeschaut, wie er sich bewegt oder welche Dialoge er geführt haben könnte. Im Literarischen dringt man in meinen Augen schon tiefer in die menschliche Essenz vor. Außerdem bin ich ein Mensch, der nicht sonderlich genau arbeitet. Deswegen habe ich mich mit dem wissenschaftlichen Arbeiten, wiewohl es mir gefallen hat, immer etwas schwerer getan. Im literarischen Schreiben kommt es mir gelegen, dass ich überall kannibalisieren kann: mir aus dieser oder jener Realität Elemente holen kann, und ich es nicht mit Fußnoten „belegen“ muss.

Als letzte Frage: Du hast einen Teil deines Studiums als Erasmus-Studentin in Neapel verbracht. Was hast du aus dieser Zeit mitge-

blichen addirittura per un pubblico più ampio. Ciò serve un po' anche a "concludere" la propria vita, a guardare dove si è arrivati. Ognuna di queste persone aveva ovviamente una biografia piuttosto spaventosa e interessante abbastanza da renderli speciali. Ma rispetto agli altri destini testimoniati nell'archivio, quei racconti avevano perso un po' della loro particolarità, divenendo d'un tratto quasi "mediocri", ordinari. Le loro memorie erano troppo simili tra loro, e ripetitive. Quasi tutti, per esempio, nel loro racconto sono arrivati a New York con l'ultimissima nave. Era una tragedia così contraddittoria da risultare quasi comica per me.

Ma le vicende familiari erano altrettanto interessanti. Tutto quello che scrivo sulla vita di Otto nel romanzo viene da mio padre. A volte ho variato un po', ma nel complesso è coerente con le sue linee di vita. Quando entrambi i miei genitori sono morti, ho voluto scrivere e registrare le loro storie. Ma in realtà non l'ho fatto scrupolosamente dal punto di vista storico, ho cosparso il testo di dettagli finzionali. Alcuni elementi sono veri, altri poesia. Si può certamente esprimere di più nell'arte che nella scienza, perché nell'arte entrano in gioco altre categorie. Nella scienza, nessuno è interessato all'aspetto di una persona nel passato, a come si muoveva o a quali dialoghi poteva avere. Nella letteratura, ai miei occhi, si penetra più a fondo nell'essenza umana. Inoltre, sono una persona che non lavora in modo molto sistematico. Per questo ho sempre trovato difficile fare un lavoro scientifico, anche se mi è piaciuto. Nella scrittura letteraria trovo conveniente poter "cannibalizzare" qualsiasi cosa: prendere elementi da questa o quella realtà, senza doverlo "provare" con note a piè di pagina.

Un'ultima domanda: tu hai trascorso una parte dei tuoi studi in Erasmus a Napoli. Che cosa hai conservato in te di quel pe-

nommen? Und verfolgst du seitdem den italienischen Buchmarkt?

Die Zeit in Neapel habe ich sehr genossen. In dieser Zeit habe ich die bereits erwähnte Natalia Ginzburg entdeckt, die ich absolut umwerfend finde und die mich seither begleitet. Als Autorin ist sie in Deutschland leider nicht so bekannt, obwohl der Großteil ihres Werkes übersetzt ist, sogar ihre „Glossen“. Es gibt meines Erachtens gar kein deutsches Pendant zu ihr. Sie ist eine Frau, die extrem witzig und klug ist und sehr reduziert und prägnant arbeitet. Auch in „kleinen“ Werken von geringem Umfang lässt sie eine ganze Welt entstehen, die einen langen Nachhall bei mir hinterlassen haben. Was mir besonders gefällt sind ihre „unweiblichen“ Figuren: Ihre Frauen liegen faul auf der Couch und beklagen sich nicht eine halbe Seite über Hausarbeit, wie dies hier und da bei Frauenfiguren in deutschen Romanen der Fall ist. *Der Garten der Finzi Contini* von Giorgio Bassani habe ich gleichfalls geliebt. Das Buch spielt im jüdischen Milieu zur Zeit des Faschismus, der Ich-Erzähler verliebt sich in die Tochter eines wohlhabenden jüdischen Professors, die schließlich mit ihrer Familie deportiert wird. Eine sehr berührende, feinfühligte Geschichte über diese Zeit. Ich verehere auch Giuseppe Tommaso di Lampedusa und seinen feinsinnigen und humorvoll hintergründigen *Gattopardo*. Ich kann gut verstehen, warum Visconti diesen Stoff verfilmen wollte. Aber darüber hinaus liebe ich einfach die italienische Literatur und Kultur. Jedes Jahr versuche ich, nach Neapel zu fahren, um dort meine Freunde und Bekannte zu besuchen. Der starke Tourismus-Boom der letzten Jahre, angefangen wohl auch durch Elena Ferrantes Bucherfolg, macht die Stadt leider etwas bevölkerter als sonst. Aber unabhängig von diesem Trend ist Neapel innerhalb Europas für mich die schönste und spannendste Stadt, da gibt es keinen Vergleich.

riodo? È da allora che segui il mercato librario italiano?

Mi è piaciuto molto il mio soggiorno a Napoli. È stato durante questo periodo che ho scoperto la già citata Natalia Ginzburg, che trovo assolutamente stupefacente e che da allora è rimasta sempre con me. Come autrice, purtroppo non è molto conosciuta in Germania, anche se la maggior parte della sua opera è tradotta, persino le sue “glosse”. Secondo me non esiste un equivalente tedesco. È una donna estremamente spiritosa e intelligente e lavora in modo minimalistico e conciso. Anche in opere brevi e “minori” riesce a far emergere un mondo intero, che a lungo ha prodotto una forte impressione su di me. Ciò che mi piace in particolar modo sono i suoi personaggi “non femminili”: le sue donne si sdraiano pigramente sul divano e non passano mezza pagina a lamentarsi delle faccende domestiche, come succede a volte ai personaggi femminili dei romanzi tedeschi. *Il giardino dei Finzi-Contini* di Giorgio Bassani mi è piaciuto altrettanto. Il libro è ambientato in un ambiente ebraico al tempo del fascismo, il narratore in prima persona si innamora della figlia di un ricco professore ebreo, che alla fine viene deportata con la sua famiglia. Una storia molto toccante e sensibile su quel periodo. Ammiro anche Giuseppe Tomasi di Lampedusa e il suo sottile e umoristico *Gattopardo*. Posso ben capire perché Visconti abbia voluto adattare in un film questo materiale letterario. Ma al di là di tutto, amo semplicemente la letteratura e la cultura italiana. Ogni anno cerco di andare a Napoli per visitare i miei amici e conoscenti. Il forte boom turistico degli ultimi anni, però, probabilmente alimentato dal successo del libro di Elena Ferrante, rende purtroppo la città un po’ più affollata del solito. Ma a prescindere da questa tendenza, Napoli per me è la città più bella ed emozionante d’Europa, non c’è paragone.